

Forschung und Entwicklung

Aktuelle Projektinformationen

Herausgegeben vom **BUNDESKRIMINALAMT - Kriminalistisches Institut - 65173 Wiesbaden, Postfach 1820**

Beilage zum Bundeskriminalblatt Nr. 237 vom 17. Dezember 2003

Nr. 10

Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen

Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen

Spektakuläre Fälle von Gewalt an Schulen, Jugendliche mit Kriminalitätskarrieren sowie die Zunahme von Gewaltdelikten Jugendlicher in den Kriminalstatistiken seit Mitte der neunziger Jahre haben Aggression und Delinquenz junger Menschen zu einem zentralen Thema der öffentlichen Meinungsbildung und der Politik gemacht. Häufig werden verschiedene Phänomene pauschal unter dem Gewaltbegriff subsumiert, überwiegend monokausale Erklärungen favorisiert, einseitig einzelne Informationsquellen verwendet und andere, unangemessene Vereinfachungen vorgenommen. Die empirische Forschung kann nicht nur einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion leisten, sondern auch Ergebnisse für die Praxis - für Schule, Polizei, Jugendämter, Medien und Kriminalpolitik - nutzbar machen. Das Bundeskriminalamt beauftragte Herrn Professor Lösel, Institut für Psychologie und Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum der Universität Erlangen-Nürnberg, mit einer empirisch differenzierten Analyse von Phänomenen und Ursachen zu Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Gemeinsam mit Herrn Professor Bliesener, Professor für Psychologie, derzeit Institut für Psychologie der Universität zu Kiel, wurde eine komplexe Bedingungsanalyse des aggressiven und gewalttätigen Verhaltens Jugendlicher sowie der Delinquenz und anderer Formen dissozialen Verhaltens erstellt.

Der erste Projektteil besteht aus einer repräsentativen, querschnittlichen Befragung von mehr als 1100 Jugendlichen (davon 74,4 % deutscher Nationalität) der 7. und 8. Klassen an allgemeinbildenden Schulen in Erlangen und Nürnberg. Diese Studie dient zugleich als Screening für eine zweite, längsschnittliche Intensiverhebung. In ihr werden ausgewählte Gruppen nach zwei Jahren erneut und vertieft untersucht. Dabei handelt es sich um Jugendliche, die sich in der ersten Erhebung als typische Aggressoren (Bullies), viktimisierte, sozial besonders kompetente oder unauffällige Schüler erweisen. Die Datenerhebung erfolgt nicht nur über Fragebogen, sondern auch über Verhaltensbeobachtungen, Experimente, Tests, Konfliktszenarien und Lehrerurteile. Neben den Risiken werden auch protektive Faktoren und Bedingungen der sozialen Kompetenz untersucht.

Ergebnisse

- Schulische Gewalt ist überwiegend geprägt durch leichte Formen der physischen und verbalen Aggression, welche hauptsächlich auf temporären Entwicklungsproblemen in der Pubertät basieren.
- Mädchen zeigen weniger aggressives Verhalten und werden seltener Opfer von Gewalt.
- Das Stereotyp der generell aggressiveren und delinquenteren ausländischen Jugendlichen kann nicht bestätigt werden.
- Das Aggressionspotenzial an Hauptschulen ist geringfügig höher als bei anderen Schulformen.
- Die Gruppe der sog. Bullies, d.h. Jugendliche, die andere regelmäßig in verschiedenen Formen attackieren und quälen, ohne selbst in besonderem Maße Opfer zu werden, kann auf ca. 5 Prozent eingegrenzt werden.
- Die Risikogruppe der Bullies zeigt aggressives und delinquentes Verhalten auch im außerschulischen Umfeld und entwickelt sich mit erhöhter Wahrscheinlichkeit zu Intensivtätern.
- Aggressives Verhalten Jugendlicher ist umso wahrscheinlicher und ausgeprägter, je mehr Risiken im Laufe ihrer Entwicklung kumulieren.

1. Ergebnisse im Einzelnen

Gewalt an Schulen

Leichte und gelegentliche Aggressionen im schulischen Bereich überwiegen gegenüber schweren Aggressionsformen. Fast ein Drittel der Jungen haben allerdings in den letzten sechs Monaten vor der Befragung einen Mitschüler getreten oder geschlagen. Etwa 5 % der Schüler zeigen regelmäßige, physische Aggressionen. Ein Raub- oder Erpressungsdelikt wird von 13 % zugegeben, 8 % bedrohen ihr Opfer mit Messer oder Pistole. Wer seine Mitschüler verbal und physisch attackiert, neigt auch in außerschulischen Situationen zu vermehrter Aggression und Delinquenz. Gehäuftes Auftreten verbaler Gewalt an Schulen indiziert ein schlechtes Interaktionsklima. Das Phänomen der Verhöhnung des Umgangstons hat eine Signalfunktion, da verbal aggressive Jugendliche Gewalt nicht nur billigen, sondern auch öfter anwenden.

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Mädchen operieren deutlich weniger mit physischer Gewalt, wogegen bei verbalen Formen der Aggression die Geschlechtsunterschiede wesentlich geringer ausfallen. Die Erhebungen zur Delinquenz bei Mädchen weisen bei Eigentumsdelikten im Vergleich zu Jungen weniger starke Differenzierungen auf. Bei der Status- oder Rückzugsdelinquenz (Drogenkonsum, „Schulschwänzen“ oder „Streunen“) sind die Unterschiede nicht mehr signifikant.

Deutsche und nichtdeutsche Schüler

Zwischen deutschen und nichtdeutschen Schülern bestehen beim Bullying nur geringe Unterschiede. Nichtdeutsche finden sich tendenziell häufiger unter den besonders aggressiven Schülern. Bei abweichendem Verhalten außerhalb der Schule ist im Vergleich lediglich die erhöhte Rückzugsdelinquenz nichtdeutscher Schüler bedeutsam.

Einfluss der Schultypen

Aus Hauptschulen werden mehr Aggressionen berichtet als aus Gymnasien, die Realschulen liegen dazwischen. Diese Befunde können

ten daraus resultieren, dass die Hauptschüler einen relativ hohen Anteil (38 %) der Studie ausmachen.

Opferrolle

Mädchen werden seltener Opfer, insbesondere von physischer Gewalt. Deutsche Jungen werden signifikant häufiger viktimisiert als nichtdeutsche. Etwa 5 % macht die Gruppe der Jugendlichen aus, die regelmäßig Opfer von Aggressionen werden, sich selbst aber weniger aggressiv verhalten. Etwas mehr als 2 % wechseln häufig Täter- und Opferrolle.

Bullying

Bullying bezeichnet ein spezifisches Syndrom jugendlichen Problemverhaltens, zu dem Gewalt- und Eigentumsdelikte, Drogenkriminalität, „Schulschwänzen“, nichtkriminelle Aggression, intensiver Substanzenmissbrauch (Rauchen, Alkohol, Drogen, Medikamente), riskantes Fahren im Straßenverkehr und andere externalisierende (nach außen verlagernde) Verhaltensmuster gehören. Aggressionen von Bullies richten sich nicht nur gegen Gleichgesinnte, also andere Bullies, sondern auch gegen nicht aggressive Opfer. Bullies sind nicht nur im engen und weiteren Kontext der Schule aggressiv, sondern verhalten sich auch anderweitig oft dissozial. Sie bilden die markanteste Risikogruppe für eine kriminelle Karriere.

2. Risikofaktoren

Kumulatives Risikomodell

Die Risikofaktoren für delinquentes Verhalten können nicht isoliert, sondern müssen in der Gesamtheit ihres Zusammenwirkens betrachtet werden. Treffen mehrere Bedingungsfaktoren zusammen und rufen ggf. eine Reaktionskette hervor, vervielfacht sich das Risiko delinquenten Verhaltens. Liegen in vier bis fünf Bereichen Risiken vor, ist die Wahrscheinlichkeit, zur Gruppe der Bullies zu gehören, um das Zwölfwache erhöht; bei Risiken in mehr als fünf Bereichen um das 35-fache. Die unauffälligen und sozial kompetenten Jugendlichen weisen zumeist nur in null bis zu drei Bereichen Risiken auf.

Familienstruktur

Die Herkunft aus einer durch strukturelle Probleme (elterliche Scheidung, Arbeitslosigkeit, etc.) belasteten Unterschichtenfamilie erhöht zwar das Risiko von Aggression und Delinquenz. Wesentlich negativer wirken jedoch die funktionalen Merkmale in der Familie, insbesondere das erlebte Erziehungsverhalten und das Interaktionsklima (strenge, widersprüchliche Erziehung ohne emotionale Wärme).

Persönlichkeitsmerkmale und soziale Kompetenz

Aggressive und delinquente Jugendliche sind impulsiver, sozial weniger kompetent und dominanter als andere. Sie zeigen häufiger Aufmerksamkeits- und Identitätsprobleme.

Soziale Informationsverarbeitung (erworbene Denk- und Wahrnehmungsmuster)

Insbesondere Bullies neigen dazu, ihren Interaktionspartnern Feindseligkeiten zuzuschreiben. Die soziale Umwelt wird so wahrgenommen, als sei diese gegen sie selbst gerichtet. Anderen werden aggressive Beweggründe unterstellt und somit Situationen voreilig als angebliche Gefahr eingeschätzt. Auf diese vermeintliche Gefährdung wird auf Grund fehlender kommunikativer Mittel mit Gewalt/Aggression reagiert. Die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellung anderer einzufühlen (Empathie), fehlen und die eigentliche Klärung der Situation wird vernachlässigt. Negative Konsequenzen aggressiven Verhaltens werden generell positiv bewertet.

Schulische Risiken

Schulen und Klassen mit einer relativ hohen Schülerzahl fördern die Aggression gegenüber Mitschülern nicht nennenswert.

Bedeutsam ist dagegen das erlebte, sozial-emotionale Schul- und Klassenklima. Wahrgenommene Anonymität und Leistungsdruck in der Schule fördern Aggressionen. Die individuelle Schullaufbahn delinquenten Schüler ist gekennzeichnet durch schlechtere Noten in den Leistungsfächern und häufigeres „Schulschwänzen“.

Peergroup

Der große Einfluss der Gleichaltrigengruppe auf Delinquenz und Aggression Jugendlicher bestätigt sich. Die aggressiven und delinquenten Jugendlichen gehören öfter Cliquen an und haben intensiveren Kontakt untereinander. Die Peergroup dient als Auffangbecken für familiäre Defizite. Anerkennung und Geborgenheit, die zu Hause vermisst werden, finden die Jugendlichen in der Gleichaltrigengruppe. Neutralisierungstechniken, d.h. Ablehnung von Selbstkritik und Schuldgefühlen, werden durch Erfahrungen in Peergroups erworben und bekräftigt.

Freizeitverhalten

Delinquente Jugendliche neigen mehr zu konsumorientierten als zu strukturierten Freizeitaktivitäten. Sog. „Rumhängen“, bevorzugt in Jugendtreffs, kennzeichnet das Freizeitverhalten. Die Intensität sowohl der sportlichen Aktivitäten als auch der Beschäftigung mit dem Computer hat keinen Einfluss auf die Delinquenz.

Medienkonsum und Substanzgebrauch

Während das Ausmaß des allgemeinen Medienkonsums nur gering mit dem aggressiven und delinquenten Verhalten korreliert, ist dies beim Konsum gewalthaltiger Video-, Kino- und Fernsehfilme sehr deutlich der Fall. Gewaltfördernde Medienwirkung scheint dann wahrscheinlich zu sein, wenn dieser Medienkonsum in eine wenig unterstützende Familienstruktur eingebettet ist.

Signifikant korreliert Substanzgebrauch, insbesondere Alkohol und illegale Drogen, mit aggressivem und delinquentem Verhalten.

3. Protektive Faktoren

Ein besonderes Anliegen für den Auftraggeber BKA ist die Suche nach protektiven Faktoren, die bei insgesamt hohem Risiko eine Entwicklung zu aggressivem Verhalten verhindern könnten. In einer weiteren Analyse werden daher wenig aggressive Jugendliche mit Bullies verglichen, wobei die Gruppen mit jeweils vier Entwicklungsrisiken belastet sind. Die Defizite in der sozialen Informa-

tionsverarbeitung bei den Bullies werden in der zweiten Studie deutlich bestätigt. Bei Szenarien zu Normverletzungen zeigt sich, dass Bullies am wenigsten an sozialen Normen orientiert sind und am meisten abweichendes Verhalten der Protagonisten billigen oder befürworten. Im Ergebnis weisen die weniger aggressiven Jugendlichen geringere Impulsivitäts- und Aufmerksamkeitsprobleme auf, wenden bei der sozialen Informationsverarbeitung keine für Aggression spezifischen Schemata an und neigen weniger zum Substanzkonsum. Daraus folgt, dass sich potenziell gefährdete Jugendliche durchaus positiv entwickeln können, wenn sie über Selbstkontrolle und differenzierte Schemata der Handlungsregulation verfügen.

4. Folgerungen für Prävention und Intervention**Multimodaler Ansatz**

Da aggressives und dissoziales Verhalten von Jugendlichen umso ausgeprägter ist, je mehr Risiken im Laufe der Entwicklung kumulieren, müssen multimodale (aufeinander abgestimmte) Programme an den verschiedenen Risikobereichen zugleich ansetzen. Diese Maßnahmen sollen durch ihren positiven Einfluss auf der kognitiven, emotionalen und verhaltensmäßigen Ebene unter gleichzeitiger Einbeziehung vieler Instanzen (Eltern, Lehrer, Polizei ...) negative Verfestigungen und fehlgeleitete Kettenreaktionen im Problemverhalten durchbrechen. Da die Bedingungskonstellationen jugendlicher Aggressivität sehr komplex sind, ist zu erwarten, dass kaum rasche und durchschlagende Steuerungseffekte möglich sind. Umso mehr ist bei jeder Präventionsmaßnahme sorgfältig abzuwägen, inwieweit sie tatsächlich empirisch fundiert und evaluiert oder lediglich symbolisch begründet ist.

Maßnahmen mit Bezug zur sozialen Informationsverarbeitung und Selbstkontrolle

Bestimmte Modi der sozialen Informationsverarbeitung und Defizite in der Handlungskontrolle sind zentrale Merkmale der Bullies.

Maßnahmen der Prävention und Intervention sollten sich daher besonders diesen Schlüsselrisiken widmen, zumal diese leichter für Programme zugänglich sind als lang andauernde Kontextbedingungen in Familie oder Gesellschaft. Verminderung aggressionsfördernder Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata sowie Kontrolle impulsiven Verhaltens und der Aufbau alternativer sozialer Kompetenzen sollten Ziel des Maßnahmenpakets sein.

Familien- und kindbezogene Prävention

Da weniger die strukturellen als vielmehr die funktionalen Defizite in der Familie Risiken für aggressives und abweichendes Verhalten darstellen, muss durch gezielte, kindzentrierte Programme möglichst frühzeitig die kognitive und soziale Entwicklung der Kinder in der Familie gefördert werden. Wünschenswert und erfolgversprechend ist die Kombination dieser Maßnahmen mit Angeboten von Elterntraining und Elternkursen zur Förderung der Erziehungskompetenz. Ein Problem der familienbezogenen Programme ist, dass gerade jene Eltern am schwersten zugänglich sind, bei denen vielfältige Schwierigkeiten kumulieren.

Schulische Prävention

Zur Evaluation von Maßnahmen der schulischen Gewaltprävention in Deutschland sind Strategien der Qualitätssicherung erforderlich. Bedeutsam für Aggressionsverhütung ist zweifellos ein positives Schul- und Klassenklima, was auf nachfolgenden Prinzipien basiert: a) Warmherzigkeit, Interesse und Engagement der Lehrer, b) feste Grenzen für unakzeptables Schülerverhalten, c) konsequente, aber nicht feindselige Reaktionen bei Regelverletzungen, d) ein gewisses Maß an Beobachtung und Kontrolle und e) Erwachsene, die auch als Autoritäten handeln. Die einzelnen Maßnahmen des Programms sollten die Schulebene (z.B. verbesserte Pausenaufsicht, Lehrerfortbildung, Besprechung von Verhaltensregeln und Maßnahmen zwischen Eltern und Lehrern), die Klassenebene (z.B. Regeln gegen störendes und

aggressives Verhalten, Streit-schlichtung, Rollenspiele zum sozia- len Problemlösen, kooperative Lernformen) und die Ebene des einzelnen Schülers (z.B. ernsthafte Gespräche mit einzelnen Schülern und ihren Eltern, gezielte Unter- stützung von Opfern, schulpsycho- logische Maßnahmen) betreffen. Maßnahmen auf Schul- und Klas- senebene beeinflussen vor allem leichtere Formen des Bullying. Zu- dem können sie den Zusammenhalt unter Schülern verstärken und somit die Opfer gegenüber den Attacken der Bullies widerstandsfähiger ma- chen.

Peergroups und freizeitpäda- gogische Maßnahmen

Die freizeit- und sozialpädagogi- schen Maßnahmen sollten Lern- möglichkeiten bieten, welche empiri- sch fundierte Risiken vermindern

und die positiven Aspekte von Beziehungen zwischen Gleichaltri- gen stärken. Reine Abenteuer- oder Sportprogramme, die zum Teil auch von der Polizei organisiert wurden, haben sich als wenig effektiv er- wiesen. Anzustreben sind gut struk- turierte Freizeitangebote, in denen nicht nur belastete Jugendliche zu- sammenkommen, die negative Vor- bilder sind und sich in ihren Ver- haltensproblemen wechselseitig verstärken. Aggressive Jugendliche sollten Anregungen von Sozialpä- dagogen (als Vertrauenspersonen) erhalten, um ihre eigenen, prob- lematischen Einstellungen zu erken- nen und sich damit auseinanderset- zen zu können.

Medienbezogene Ansätze

Die pauschale Verdammung gewalt- haltiger Filme oder Computerspiele ist kein Allheilmittel. Vielmehr sind konsequente Maßnahmen im Ju-

gendschutz und in der Medienpolitik angezeigt. Eltern müssen dafür sen- sibilisiert werden, dass ihre Kinder durch extensiven Medienkonsum vom Familienleben abgekoppelt werden können.

Gemeindebezogene Prävention

Familien- und situationsbezogene, schulische und andere Programme können in einem gemeindebezoge- nen Gesamtkonzept zusammenge- fasst werden. Vertreter der Stadt- verwaltung, Jugendhilfeeinrichtun- gen, Schulen, Polizei, Elternver- bände, Nahverkehrsbetriebe, Verei- ne, etc. erörtern am sog. „Runden Tisch“ die wichtigsten lokalen Kri- minalitätsprobleme. Nach der erfolgten Risikoanalyse wird ein Netz von Maßnahmen aufgebaut. Dieses ge- meinsame Konzept soll ein Gemein- deklima des Engagements und des Hinsehens erzeugen.

Empfehlungen

- Bildung sog. Handlungsallianzen und Schaffung von inhaltlich übereinstimmenden Informationskanälen zwi- schen allen Betroffenen, d.h. Vernetzung von Schule, Eltern, Kindern/Jugendlichen und Polizei
- Pflege eines positiven Schul- und Klassenklimas durch Verhaltenstraining und Einhaltung von gemeinsam auf- gestellten Regeln
- Steigerung der Erziehungskompetenz durch Angebot von Elterntrainingsprogrammen und familientherapeuti- scher Beratung bei Erziehungsproblemen
- Förderung der kognitiven und sozialen Kompetenz bei Kindern/Jugendlichen, insbesondere im Bereich der sozialen Informationsverarbeitung und Selbstkontrolle
- Ausbildung und Einsatz von Polizeibeamten als Kontaktbeamte
- Angebot gut strukturierter Freizeitangebote mit integrativer Wirkung, nicht nur für die Gruppe der Problemjugendlichen
- Einsatz gezielter Medienpädagogik
- Einrichtung „Runder Tische“ auf kommunaler Ebene
- Kontrollierte Evaluation von Präventions- und Interventionsmaßnahmen statt bloßem Aktionismus

Bestellungen

Diese *Aktuelle Projektinformation Nr. 10* steht unter www.bka.de sowie in extrapol.de - jeweils als Download - zur Verfügung.

Weitere Exemplare können angefordert werden über das

Bundeskriminalamt, KI 16-3 Öffentlichkeitsarbeit/Publikationswesen, 65173 Wiesbaden, Fax +49 (0)611 55-12189

E-Mail: [@ ki16-versand@bka.bund.de](mailto:ki16-versand@bka.bund.de)

Die *Studie* „Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen - Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen“ von Friedrich Lösel und Thomas Bliesener wurde als Band 20 in der BKA-Reihe „Forschung + Polizei“ in Zusammenarbeit mit dem Kriminalistischen Institut des BKA und dem Luchterhand Verlag im Sommer 2003 veröffentlicht. Siehe auch <http://www.bka.de/pub/veroeff/band/index20.html>

An Dienststellen wird ein Buchexemplar kostenlos abgegeben.

Bestellungen an das

Bundeskriminalamt, KI 16-3, 65173 Wiesbaden, Fax: +49 (0)611 55-45011

E-Mail: [@ ki16-versand@bka.bund.de](mailto:ki16-versand@bka.bund.de)

Privatpersonen erhalten diese Publikation zum Preis von 12 Euro über den Buchhandel.